

An de Eck steiht 'n Jung . . . , an de Eck steiht 'n Deern . . .

Dass die Jungs und Mädels in verdichteten Siedlungsräumen sich an einer Ecke zum Spielen und Klönen treffen, ist nichts Neues. Als der Kemal-Altun-Platz noch unbebaut war, traf man sich dort zum Reden und Rumsitzen. In manchen Kleinstädten Italiens trifft man sich zwischen 18 und 20 Uhr auf einem zentralen Platz. Man zeigt sich, sieht und wird gesehen und redet mit den anderen und dann gehen die meisten nach Hause zum Essen. Und in dieser Zeit brummt der Platz. In ländlichen Regionen, in denen außer Landschaft nichts ist, treffen sich die Jungs und Deerns im Häuschen an der Bushaltestelle.

Seit einigen Jahren treffen sich auch bei uns die eher jüngeren Leute abends auf dem Platz, zum Reden und zum Sehen und gesehen werden. Da trifft man alle möglichen Leute, die mal hier gewohnt haben, die mal hier zur Schule gegangen sind, und ein paar Freunde von der und dem, die extra hierher kommen, um zu sehen, gesehen zu werden und um zu reden.

Und da Alkohol in unseren Breiten als Massendroge etabliert ist, wird bei diesen Treffen auch getrunken, wovon die Supermärkte mit der ausufernden Alkohol-Abteilungen und den Öffnungszeiten bis 23h, die ansässigen Kneipen und der Kiosk am Platz profitieren. Im Gegensatz zu den Omis und Opis und zu den Latte-macchiato-Müttern, die vormittags die Bäckereien und Cafés bevölkern und über dit und datt schnacken, tun das andere am Abend bis in die frühere oder spätere Nacht hinein auf dem Alma-Wartenberg-Platz. Für die jungen Leute von überall her, die die privatwirtschaftlich betriebenen Bildungseinrichtungen im ehemaligen Bahndirektionsgebäude besuchen, sind solche Orte Teil der Kultur, an die sie anknüpfen. Im Moment, bei dem Schietwetter, ist auf den besagten Plätzen ja nicht so viel los, doch wenn der Himmel klar und die Nacht womöglich lau ist, dann wird es voll.

Dann gibt es unter denen, die am Platz sich treffen, immer auch die, die gerade Geburtstag haben, worauf man einen trinkt, meist haben auch irgendwelche ein Ipod mit Box dabei, die das Ganze musikalisch umrahmen. Je nach Platzecke taucht man in unterschiedliche musikalische Rahmen ein. Und bei G20 gab es nicht nur Saufen gegen den Wahn, sondern das wurde mit Anlage und dicken Boxen zum „Cornern gegen G20“ definiert.

Sommers sind diese Plätze, diese Orte des Treffens, gestopft voll. Zum Besonderen des Alma-Wartenberg-Platzes gehört, dass die Bahrenfelder Straße von den beidseitigen Bordsteinrändern her zum Teil des Platzes gemacht wird. Lange Beine ragen in das Straßenprofil, vereinzelt lagern Minigrüppchen um die Bordsteinkanten und sitzen demzufolge auch auf der Straße in den Bordsteinrinnen. Wenn ich an solch einem Tag abends oder spätabends von außerhalb in mein Viertel zurückkehre, und das womöglich mit einem Transporter, dann fahre ich schön vorsichtig, bis sich die Wegelagerer beiseite geräumt haben. Je nach mitgebrachtem Gemütszustand bin ich dabei etwas genervt oder sehe das gelassen. Die Busfahrer wissen um die Situation wie ich und sie fahren langsam durch die Menschentrauben. Also, es geht da auch ein wenig um Erproben der autofreien Stadt.

Einige direkt zum Platz hin wohnende Menschen sind wegen des Lärms in den Schönwetterzeiten immer mal wieder oder auch häufiger genervt. Zeitweilig waren die Betreiber des Kiosks an allem Schuld, der bis 23h geöffnete Penny-Markt wurde völlig ausgeblendet. Die auch aus dem Viertel stammenden Kioskbetreiber haben auf ihre Kunden eingewirkt, haben Papierkörbe aufgehängt und den Anwohnern ihre Mobilnummer gegeben, damit diese im Fall von zu viel Lärm direkt im Laden anrufen können. Weil seit Jahren am Rande des Platzes ein Pinkelhäuschen steht, können die Zuviel-Trinker bei entsprechendem Drang dort ihre Notdurft verrichten.

Was hysterisches Rumschreien und Wildpinkeln angeht, haben wir es dabei jedoch mit

(Un)Kulturphänomenen zu tun, die nicht auf dem Platz erzeugt werden, sondern die werden von den Platznutzern mitgebracht. Gegen mangelnde Erziehung zur Rücksichtnahme vorzugehen, wenn Leute schon 18 Jahre ihres Lebens egomanisch zugebracht haben, ist schwierig, Mit meiner Tochter und ihren Freundinnen und Freunden reden wir auch über die Nutzung des Platzes. Und diese ihrerseits reden auch mit Leuten. Insgesamt scheint mir die Situation um den Alma-Wartenberg-Platz bewältigbar.

An der Schanze, insbesondere um die sogenannte Piazza, stellt sich das ganze bisher beschriebene Szenario noch komplizierter dar. Der Platz ist größer, mehr Kneipen, mehr Kioske und mehr und andere Menschen, die hier an lauen Tagen auflaufen. Auch hier bringen die Besucher und Besucherinnen ihr Verhalten und ihre Erwartungshaltungen mit. Vor Jahren, um den 1. Mai Abend herum, wurde das große Pogo-Spektakel nicht unwesentlich von den Stadtrandindianern befeuert, die dann am nächsten Arbeitstag im Büro oder in der Vorstadtschule hinter vorgehaltener Hand oder offen protzend von ihren Heldentaten erzählen konnten. Dies Grundmoment, dass die Touries ihr Verhalten auf den Platz mitbringen, gilt immer noch. Und weil der Standort Hamburg touristisch befeuert wird und tagtäglich die Stadtrundfahrtbusse mit ihren Geschichten durch die Schanze streifen, müssen Anwohner und Gewerbetreibende dauernd in einem Gesprächsprozess sein, um auftretende Konflikte anzusprechen und durch verändertes Verhalten zu lösen. Ein nicht unwesentlicher Faktor ist das nicht vorhandene Pinkelhaus, obwohl in der letzten Zeit immerhin Plastik-Toilettenhäuser aufgestellt wurden. Wer sich übrigens mal alte Hamburg-Fotos ansieht, der weiß, dass Pissoires in der Stadt üblich waren. In neuerer Zeit haben dann die gleichen Buchhalter, die den Hamburg-Tourismus steigern wollen, befunden, dass öffentliche Toiletten zu teuer seien - bei näherem Bedenken eine eindeutig hirnrissige und Konflikte befeuernde Position. Die runden Tische zum Thema „cornern“ haben gezeigt, dass insbesondere die gewerbliche Akteure und die zuständigen Verwaltungsstellen gefordert sind, die Rahmenbedingungen um die Plätze konfliktmindernd zu gestalten.